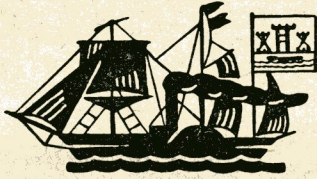


Memmeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppener Straße 105.

106. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Oktober 1955

Nummer 19

Eine Mutter findet ihren Sohn

Auch auf dem Bundestreffen in Mannheim fanden sich zahlreiche Memelländer nach einem Jahrzehnt der Trennung wieder. Eine Familie hatte schon manchen Bekannten getroffen und machte sich gerade auf den Heimweg, als sie von einem jungen Mann angesprochen wurde, den niemand von ihnen kannte.

„Ich bin Horst Kloop“, sagte er, „und suche meine Mutter, Frau Surgies. Ich bin 1949 aus Rußland heimgekehrt, und alle meine Bemühungen, sie zu finden, waren vergeblich.“

Und das Wunder war da! Die Familie kannte seine Mutter, die inzwischen infolge erneuter Verheiratung den Namen gewechselt hat und nun Kapust heißt. So konnte Horst Kloop in der gleichen Minute erfahren, daß seine Mutter sogar in der Nähe von Mannheim wohnt, und zwar in Hillesheim bei Mainz.

Nun gab es für Horst kein Halten mehr. In Begleitung einiger Bekannter setzte er sich in ein Taxi, um sofort nach Hillesheim zu fahren. Dort angekommen, blieb er unten im Auto sitzen, während die Bekannten die herzleidende Frau Kapust auf das Wiedersehen mit ihrem Sohn schonend vorbereiteten.

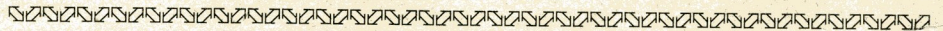
Dann kam der große Augenblick! Frau Kapust eilte in froher Bewegung hinaus zum Auto. Ihr Sohn sah sie kommen und stieg aus. Mit einem lauten Aufschrei der Freude stürzte sich Frau Kapust auf den Totgegläubten und schloß ihn in die Arme. Beide konnten ihre starke Bewegung nicht verbergen und weinten.

Die Nachbarn erschienen, vom Lärm der Begrüßung aufmerksam gemacht, an den Fenstern und fragten teilnahmsvoll ins Dunkel, ob draußen ein Unglück geschehen wäre.

„Nein, Frau Kapust hat ihren Sohn wiedergefunden“, war die Antwort von der Straße.

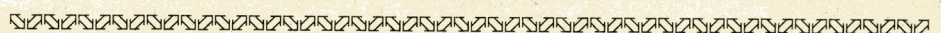
„Und der zweite lebt auch noch“, fügte Horst hinzu, denn er hatte erfahren, daß auch sein Bruder Heinrich Kloop noch am Leben ist. Er soll in der Nähe von Hamburg wohnen, doch fehlt noch seine genaue Anschrift. Alle Leser sind aufgerufen, sich an der Suche nach Heinrich Kloop zu beteiligen, damit das Glück der Familie vollkommen werden kann.

Horst Kloop fuhr noch einmal nach Mannheim zurück, begab sich aber dann zu seiner Mutter, um auch seine neuen fünf Geschwister kennenzulernen.



Ein Geschenk der Memelländer an Mannheim

Diese Zeichnung des Kunstmalers Gustav Boese wurde anläßlich des Bundestreffens am 25. September durch Richard Meyer unserer Patenstadt Mannheim überreicht. Sie zeigt einen Blick über die Dange auf einen Segler und die Johannis-Kirche. Weitere Boesebilder aus der Spende der Dampfboot-Leser für den Boese-Fonds waren in der Memelland-Ausstellung zu sehen.



Die Memelländer und das Ergebnis von Moskau

Wie wir schon in unserer letzten Ausgabe andeuteten, bringt das Ergebnis der Moskau-Reise des Bundeskanzlers einen kleinen Silberstreifen an den dunklen Horizont der Memelländer. Die Frage, die uns natürlich am meisten interessiert, heißt: Was wird aus den zurückgehaltenen Memelländern in der Heimat und in Sibirien?

Die Frage läßt sich auch nach Prüfung aller abschließenden Berichte über die Moskauer Verhandlungen nicht einwandfrei beantworten. Es scheint festzustehen, daß der Name „Memelländer“ nicht ausdrücklich gefallen ist.

Bundeskanzler Adenauer machte schon bei den ersten Gesprächen in der russischen Hauptstadt den wichtigen Unterschied zwischen den ehemaligen Kriegsgefangenen, die man wegen angeblicher Kriegsverbrechen in Lagern der Sowjetunion zurückhält, und der Menschengruppe, die auf andere Weise an der Ausreise aus der Sowjetunion gehindert ist.

Die Russen zeigten sich zuerst recht schwerhörig, besonders als man von ihnen die Aufklärung von vielen zehntausenden Schicksalen verlangte. Sie sprachen immer wieder nur von jenen etwas mehr als 9000 Kriegsverbrechern, die noch in ihrem Gewahrsam wären. Bezüglich dieser 9000 gaben sie dann die feste Zusicherung der Freilassung binnen kurzer Zeit. Chruschtschow gab sogar sein Gentleman-Ehrenwort, daß diese Freilassung bald erfolgen werde. Und es deuten ja auch wirklich viele Anzeichen darauf hin, daß die Russen mit der Erfüllung dieses Versprechens Ernst machen wollen.

Was ist aber nun mit den anderen Deutschen in der Sowjetunion? Hier waren die Äußerungen der russischen Politiker recht widerspruchsvoll. Während sich Bulganin bereit erklärte, von der deutschen Bundesregierung Namenslisten zur Nachprüfung in Empfang zu nehmen und zu bearbeiten, sagte Chruschtschow etwa folgendes: „Wir haben noch Deutsche in der Sowjetunion, die jedoch seit langer Zeit Sowjetbürger sind. Die Ausreise dieser Sowjetbürger wird und kann die Bundesregierung nicht verlangen.“

Was meinte Chruschtschow damit? Dachte er an die Millionen Wolgadeutschen? An die Schwarzmeerdeutschen? An Reste von Bessarabiern und Balten-deutschen? Oder dachte er auch an die Memelländer?

Von der Beantwortung dieser Frage hängt eigentlich alles ab. Es war schon ein großer Fortschritt, daß die Russen die Existenz deutscher Bevölkerungsgruppen in der Sowjetunion zugaben. Zunächst hatte Bulganin auf entsprechende Vorhaltungen Adenauers ganz unschuldig erklärt, er wüßte nichts von deutschen Zivilisten, die in der Sowjetunion zurückgehalten würden.

Da Menschen für die Sowjetunion nur Handelsobjekte sind, die zu politischen Zwecken zurückgehalten oder freigelassen werden, besteht durchaus die Hoffnung, daß man jetzt auch mit der Freilassung der Memelländer beginnt. Es muß aber auch genau so klar erkannt werden, daß vielleicht die 9000 Kriegsgefangenen als genügend großer Kaufpreis für die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen angesehen werden und daß die Sowjetunion weitere Freilassungen nur auf Grund neuer Zugeständnisse bewilligt.

Viele Leser fragen nun bei uns an, was sie in dieser neuen Situation tun sollen. Unsere Antwort ist einfach:

Wer seine Angehörigen in der Heimat oder in Sibirien der Aktion Memelland des „Memeler Dampfbootes“ gemeldet hat, braucht weiter nichts zu unternehmen. Wir haben alle Meldungen an das Deutsche Rote Kreuz weitergereicht, das von der Bundesregierung mit der Aufstellung jener Namenslisten beauftragt ist, welche die Russen von uns verlangen. Alle Meldungen zur Aktion Memelland werden demnach Aufnahme finden in die Namenslisten der Bundesregierung.

Wer bisher die Meldung seiner im russischen Machtbereich lebenden Angehörigen vergessen oder unterlassen hat, möge das sofort nachholen. Schreiben Sie uns die Personalien (Name, Vorname, Beruf, Geburtstag und -ort, früheren und jetzigen Wohnort) der Ihnen bekannten Zurückgehaltenen und

1955

Im Rosengarten ging's hoch her

Das Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt

Der Höhepunkt der diesjährigen Treffen der Memelländer des Bundesgebietes war das Bundestreffen in Mannheim, das am 24. und 25. September eine große Zahl unserer Landsleute in unserer Patenstadt versammelte. Das Bundestreffen, das in Mannheim mit dem Tag der Heimat zusammenfiel, erhielt sein besonderes Gewicht durch den Vertretertag der AdM, durch zwei Ausstellungen der Stadt Mannheim, die den Memelländern gewidmet waren, und nicht zuletzt durch die Anwesenheit des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Gille (MdB).

Bei sonnigem Herbstwetter fanden sich wohl tausend Memelländer in der mit den Memeler und Mannheimer Farben reich geschmückten Großstadt an Rhein und Neckar zusammen. Sie kamen vorwiegend aus dem süddeutschen Raum, doch fehlten auch diesmal nicht die Landsleute aus dem Ruhrgebiet, aus Holstein, aus Berlin und selbst aus der Sowjetzone. In den vertrauten Klang der Heimatlaute mischten sich auch mehr als anderswo ungewohnte schwäbische und pfälzer Töne, die recht deutlich bewußt machten, wie viele unserer Landsleute schon mit westdeutschen Ehegatten erschienen.

Ort des Bundestreffens war der Mannheimer Rosengarten, ein der Stadt gehöriger repräsentativer Saalbau, in dem man heute weder Rosen noch einen Garten findet. Hier fand die Memelland-Ausstellung des Städtischen Archives statt, hier tagte der Vertretertag, hier dehnte sich der feuchtfrohlige Heimatabend bis in den Morgen, hier fand der Festakt zum Tag der Heimat und das große Wiedersehen statt, das ja immer den Hauptanziehungspunkt solcher Treffen bildet.

Am Sonnabendnachmittag eröffnete der Leiter des Städtischen Archives Dr. Jacob den Reigen der Veranstaltungen dadurch, daß er die Memelland-Ausstellung der Öffentlichkeit übergab. Die ersten Besucher waren die Vorstandsmitglieder und Vertreter der AdM. Unwiederbringliches ging uns durch die Flucht für immer verloren. Das Wenige, was gerettet wurde (es ist weitaus mehr, als man erwarten durfte), beglückt umso mehr. — Mit wieviel Liebe und Sorgfalt diese kleine aber gehaltvolle Schau memelländischer

Verschleppten. Wenn genaue Angaben nicht bekannt sind, genügen auch annähernde Daten. Wichtig ist zwar, daß alle Angaben so genau wie möglich sind. Wichtiger aber ist noch, daß eine Meldung überhaupt abgegeben wird. Denken Sie auch an Freunde und Nachbarn, die keine Angehörige im Westen haben, die die Meldung für sie abgeben könnten. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die Aktion Memelland zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz bisher erst einen Bruchteil der zurückgehaltenen und verschleppten Memelländer erfaßt hat.

Meldungen für die Aktion Memelland bitten wir umgehend an das „Memeler Dampfboot“ in Oldenburg zu senden. Wir reichen die Meldungen nach einer kurzen Auswertung an das Deutsche Rote Kreuz zur Aufnahme in die Namenslisten weiter.

Wie bisher wird das „Memeler Dampfboot“ auch weiterhin rasch und umfassend über die ganze Frage unserer zurückgehaltenen Landsleute berichten. Den Angehörigen wird empfohlen, alle diesbezüglichen Veröffentlichungen aufmerksam zu verfolgen.

Menschen, Landschaften und Geschichte zusammengetragen worden ist, wie sehr sich die verantwortlichen Stellen der Stadt in die Geschicke ihrer Patenkinder und deren Heimat vertieft haben, dafür mag eine Beschreibung Zeugnis ablegen, die Annelise Eder (Mitarbeiterin im Städtischen Archiv Mannheim) über diese Ausstellung verfaßte; wir bringen sie an anderer Stelle unserer Zeitung unter dem Titel „Memel in Urkunden und Bildern“.

Stürmischer Vertretertag

Der Vertretertag war außerordentlich gut besucht. Fast vierzig Memellandgruppen der Bundesrepublik und West-Berlins hatten ihre Delegierten entsandt. Die Hilfe der Patenstadt, die sich in Fahrgeld- und Übernachtungszuschüssen äußerte und diesen Vertretertag ermöglichte, sei dankbar anerkannt.

Wie zu erwarten gewesen, reichte die für die Abwicklung der Tagesordnung vorgesehene Zeit nicht aus. In den drei am Sonnabend zur Verfügung stehenden Stunden war kaum die Hälfte des Arbeitspensums geschafft. Am Sonntagmorgen wurde weitergetagt, doch stand auch dieser zweite Teil des Vertretertages unter starkem Zeitdruck.

Die ersten stürmischen Debatten gab es um die Frage, welche Stellung die Arbeitsgemeinschaft in Zukunft einnehmen soll. Wie schon aus unserer vorigen Ausgabe zu ersehen war, gibt es hier drei Möglichkeiten; über die der Vertretertag abstimmte:

1. Soll die Heimatorganisation der Memelländer selbständig außerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen ihren Weg gehen?

Wie zu erwarten, beantwortete der Vertretertag diese Frage einstimmig mit „nein“.

2. Soll die Heimatorganisation der Memelländer aufgelöst werden, damit die Memelländer völlig in der Landsmannschaft Ostpreußen aufgehen?

Auch diese Frage wurde durch den Vertretertag mit großer Mehrheit verneint. Es gab nur zwei Stimmen für ein völliges Aufgehen der AdM-Organisation in der LO, die von den Kreisvertretern Butkereit (Heydekrug) und Strauß (Memel-Land) abgegeben wurden. Da es kaum denkbar ist, daß Männer, die unsere Organisation ablehnen, weiterhin in ihr verantwortliche Stellen einnehmen, ist zu erwarten, daß die beiden Landsleute ihre Konsequenzen aus dem Abstimmungsergebnis ziehen.

3. Soll unsere Heimatorganisation wie bisher als Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen weiterbestehen?

Diese Frage wurde fast einstimmig bejaht. Lediglich Butkereit übte Stimmenthaltung.

Schulrat Richard Meyer, der auch diesmal wieder als Vorsitzender den Vertretertag leitete, faßte das Ergebnis dieser Grundsatzabstimmung zusammen und betonte, daß sich die Mehrheit für den status quo entschieden habe. Damit müßten solche Parolen aufhören wie: Los von der LO! Oder: Hinein in die LO!

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die vielumstrittenen Kreisvertreterwahlen, über deren Geschichte wir schon berichtet haben. Wie zu erwarten, erhitzen sich die Gemüter stark über den Fragen, ob unmittelbare (Urwahl) oder mittelbare Wahl durch Wahlmänner erfolgen soll. Auch über die Frage, ob die Wahl geheim sein könnte und ob eine Beteiligung der Memellandgruppen möglich wäre, gab es zeitraubende Auseinandersetzungen. Immer mehr kristallisierte sich das Kernproblem heraus: Daß es eigentlich gar nicht um den Wahlmodus und die technischen Einzelheiten des Wahlaktes ging, sondern einzig und allein darum, wer nun Kreisvertreter werden soll. Da bei vielen Vertretern der Eindruck entstanden war, daß der jetzige Wahlmodus geschaffen wurde, um die augenblicklichen Kreisvertreter im Sattel zu halten, setzten sie gegen ihn mit ihrer Polemik an.

Dr. Gille, welcher der Sitzung beizuhöhen, betonte in sehr entgegenkommender Weise, daß die beiden oben genannten Wahlformen möglich wären und von der LO akzeptiert werden würden. Auch der Vorschlag von Dr. Lietz, einen Memelländer als Referenten der AdM zum Vorstand der LO zu delegieren, wurde von ihm beifällig aufgenommen. Er wies auch Bedenken zurück, daß ein solcher Delegierter nicht satzungsmäßig verankert wäre. „Entscheidend ist nicht das, was in den Satzungen steht. Entscheidend ist nur, daß die Memelländer der LO eine starke Persönlichkeit zur Verfügung stellen.“

Rektor Szameit, Neumünster versuchte, als in der weiteren Debatte ersichtlich wurde, daß die Kreisvertreter ihren Satzungsentwurf um jeden Preis verteidigten, folgenden Antrag: „Der Vertretertag ist in allen Fragen, die über die Kreisebene hinausgehen, oberste Instanz für die Kreisvertreter.“ Über diesen Antrag wurde nicht abgestimmt, nachdem Dr. Gille das Primat des Vertretertages ge-

genüber den Kreisvertretern in politischen Fragen anerkannt hatte.

Da es im Laufe der Diskussion immer klarer wurde, daß es zu keiner Einigung kommen würde, beschloß der Vertretertag, sich in der Frage der Kreisvertreterwahlen nicht für zuständig zu erklären. Es wäre dies eine Frage der durch die Kreisinsassen gebildeten Kreismgemeinschaften, denen die Annahme der Satzung lediglich empfohlen wurde.

Hoch her ging es im Rosengarten, auch bei der Frage der Namensän-

legierte für den alten Namen auszusprechen.

Die letzte Debatte des Sonntags löste ein Antrag von Max Hopp-Marburg aus, alle Veröffentlichungen über die Kreisvertreterwahlen auch im „Memeler Dampfboot“ erscheinen zu lassen. Dabei kam es zu recht temperamentvollen Kundgebungen und Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der beiden konkurrierenden Organe, worauf Vorsitzender Meyer die Wogen schlichtete, indem er betonte, er wolle weder für das eine noch für das andere Blatt Propaganda machen. Er ließ die Vertreter über den Antrag Hopp abstimmen, der mit deutlicher Mehrheit angenommen wurde.

Dr. Gille über Heimatpolitik

Die Fortsetzung des Vertretertages gab es am Sonntag früh mit einem Referat des LO-Sprechers über heimatpolitische Fragen. Dr. Gille erklärte, daß die Besatzungsmächte der Bundesrepublik nur die Legitimation zugebilligt hätten, für ein Gesamtdeutschland im Rahmen der Grenzen von 1937 zu sprechen. Das Memelland, das Sudetenland und Danzig wären dadurch ausgeklammert. Weiter müßte davon ausgegangen werden, daß die Westmächte sich verpflichtet hätten, die Ansprüche Sowjetrußlands bei einem Friedensvertrag zu unterstützen. Wer heute von Wiedervereinigung rede, denke nur an die vier Besatzungszonen. Diese Tatsache müßte man hinnehmen und in Rechnung stellen.

Auf dieser Gegebenheit aufbauend, könnte man sich eine Rückgewinnung der Heimat in zwei Schritten vorstellen:

1. Die Wiedervereinigung der vier Besatzungszonen.

2. Die Rückgewinnung der Gebiete östlich von Oder-Neiße.

Es wäre töricht, schon heute die Forderung zu stellen, daß die beiden Fragen auf einmal gelöst werden müßten. Deutschland werde nach seiner Wiedervereinigung ein viel kräftigerer Faktor als heute sein. Dies sei auch der Grund, warum die Sowjets der Wiedervereinigung nicht zustimmen würden, ohne eine bindende Regelung des deutschen Status nach der Wiedervereinigung geregelt zu wissen. Die schwerste Stunde der Bundesrepublik werde es sein, wenn man von ihr verlangen werde, zugunsten der Wiedervereinigung und eines Sicherheitspaktes die Oder-Neiße-Linie zu garantieren.

Für die Russen wäre es klar, daß wenn sie die Sowjetzone freiließen, auch ihr Satellitengefüge ins Wanken geraten werde. Damit würde für ganz Osteuropa die Stunde der Freiheit näherkommen. So hänge die Frage der Wiedervereinigung eng zusammen mit der Frage des sowjetischen Rückzuges aus Osteuropa. Das werde heute auch mehr und mehr von den Exilgruppen begriffen, die noch vor zwei Jahren glaubten, ohne und gegen Deutschland ihre Ziele verfolgen zu können. Deshalb sollte der alte Streit, auch zwischen Memelländern und Litauern, begraben werden, was aber nicht hindern sollte, den Hetzern von der anderen Seite auf die Finger zu klopfen. Wenn Simonaitis solche Reden wie in Hanau halte, obwohl er im VLK, im Obersten litauischen Befreiungskomitee sitze, so müsse an die Litauer die Frage ergehen, ob sie solches Treiben zu decken gedächten.

Nach dem Geschäftsbericht und der Entlastung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Der als

Das Grußwort Mannheims

Herzlich willkommen in der Patenstadt

Zum diesjährigen Bundestreffen heiße ich alle Memelländer in der Patenstadt Mannheim auf das herzlichste willkommen. Durch die im Jahre 1953 erneuerte Patenschaft ist nicht nur die Anteilnahme der Mannheimer Bevölkerung an dem schweren Schicksal unserer ostdeutschen Landsleute in besonderer Weise geweckt, sondern es ist dadurch auch ein engerer Kontakt zwischen den Heimatvertriebenen und den Bürgern unserer Stadt herbeigeführt worden. Mannheim wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß die Stadt an Rhein und Neckar für die Memelländer von nah und fern immer mehr zu einer Stätte der Begegnung von Mensch zu Mensch und damit zu einer geistigen und seelischen Heimat wird.

Viele Memelländer, die bereits vor zwei Jahren als Gäste in unserer Stadt weilten, werden jetzt manche neuen Eindrücke vom fortschreitenden Wiederaufbau empfangen und mit uns zuversichtlich in die Zukunft blicken, weil sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens neue Kräfte regen, die auch zur inneren Erneuerung des Gemeinwesens beitragen. Möge allen Memelländern der so rüstig voranschreitende Wiederaufbau ihrer Patenstadt ein Symbol für den zähen Lebenswillen und das Streben nach Selbstbehauptung sein, deren wir in unserem Vaterland bedürfen!

Trumpheller
Bürgermeister

derung unserer Heimatorganisation, die bisher „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer“ hieß. Nach Ansicht der LO betont dieser Name zu sehr die Sonderstellung der Memelländer und fördert Selbständigkeitswünsche anderer ostpreußischer Gruppen, so z. B. der Ermländer, deren Ermländer-Rat bisher vergeblich um seine Anerkennung durch die LO kämpft. Nachdem verschiedene Redner betont hatten, daß sich das Wort „Memelländer“ aus dem Sprachgebrauch nicht mehr austilgen lassen werde, daß es im Bewußtsein des deutschen Volkes ein Begriff für treues Bekenntnis zum Deutschland darstelle — wurde über einen Antrag abgestimmt, über diese Frage in Geheimwahl zu entscheiden.

Dr. Gille lehnte die Berechtigung einer geheimen Wahl für diese Frage ab, da diese Wahlart nur bei persönlichen Wahlen ihre Berechtigung besitze.

Die Abstimmung durch Handerheben brachte dann 32 Stimmen für die neue Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise“, während sich sieben De-

Gast anwesende ehemalige Landesdirektor Sziegaud leitete die Wahl, bei der Richard Meyer erneut zum Vorsitzenden der AdM gewählt wurde. Für den weiteren Ablauf der Wahl hatte die Gruppe Ruhrgebiet Geheimabstimmung verlangt. In zwei Abstimmungen wurde der von Volksmissionar Butkewitsch eingebrachte Antrag mit 18 zu 17 und mit 19 zu 18 Stimmen knapp verworfen. In der nun folgenden offenen Abstimmung wurden Butkewitsch-Bochum und Lindenau-Kiel ohne Schwierigkeiten gewählt, nachdem ein Vorschlag, den Vorstand en bloc wiederzuwählen mit 17 zu 17 Stimmen bei einigen Enthaltungen fiel. Die restlichen beiden Vorstandssitze fielen, da ihre bisherigen Inhaber Dr. Lietz und Heinrich A. Kurschat eine erneute Kandidatur ablehnten, dann ebenfalls kampflos an die Vorgeschlagenen: Martin Plümcke-Reutlingen und Max Szameitat-Neumünster.

Der Vertretertag nahm dann ein aus vier Punkten bestehendes Entschuldigungsschreiben von Werner Lukat, Mannheim zur Kenntnis, in dem er seinen Brief an den Geschäftsführer der LO bereut.

Zum Schluß wurde beschlossen, zugunsten der Gruppe Berlin und der von ihr betreuten Memelländer in der Zone einen Abzeichenverkauf während des Treffens durchzuführen. Einstimmigkeit herrschte darüber, dem scheidenden Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Heimerich in Anbetracht seiner Verdienste um die Patenschaft die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen und ihn zum Ehrenbürger des Memellandes zu machen.

Tränen bei der Totenehrung

Den Höhepunkt des Bundestreffens bildete eine Festversammlung im bis auf den letzten Platz gefüllten Mensaal des Rosengartens, in dem Memelländer, Mannheimer und Angehörige anderer Vertriebenengruppen Seite an Seite saßen. Einträchtig schmückten auch die Memeler und die Mannheimer Farben die Bühne, auf der das Stamitz-orchester Mannheim unter der temperamentvollen Stabführung von Eugen Hesse zwei vollendete Proben seines Könnens gab. Mit der Konzertouvertüre von Luigi Cherubini wurde die Feierstunde eröffnet. Ihr musikalischer Höhepunkt war die vollendete Wiedergabe des Griechischen Huldigungsmarsches.

Schier endlos war die Reihe der Gäste, die Oberregierungsrat a. D. Richard Meyer als AdM-Vorsitzender zu begrüßen hatte. Unter lautem Beifall aller Landsleute gab er die Ernennung Dr. Heimerichs zum Ehrenmemelländer bekannt.

Begrüßungsschreiben und Telegramme zum Bundestreffen waren eingegangen von Agnes Miegel, Erika Janzen-Rock, Walther Taube, vom Deutschen Saarbund und einigen Bundestagsabgeordneten.

Recht schüchtern begannen die Memelländer mit dem Gesang ihres Heimatliedes: „Wo des Haffes Welle trecke an den Strand“, aber ihr Selbstvertrauen wuchs, als sie merkten, daß sie trotz vieler Nichtmemelländer stark genug waren, um auch hier gehört zu werden. So klang das gefühlvolle Lied von der Sehnsucht nach dem kleinen Fischerland schließlich kräftig und eindrucksvoll — ein gesungenes Bekenntnis zur Memelheimat.

Nach einer Ansprache von Erich Wietstock vom BVD-Kreisverband Mannheim, in der dieser die gerade im Mannheimer Bereich zersplitterten Vertriebenen zur Einigkeit aufgerufen

hatte, ergriff Bürgermeister Trumpfheller-Mannheim das Wort. „Ich habe“, so sagte er wörtlich, „die große Ehre, zum zweiten Male in unserer Stadt den Vorstand, den Vertretertag und die Bundestagung der Memelländer zu begrüßen... Die Patenschaft besteht nunmehr zwei Jahre in ihrer neuen Form. Viele werden im August 1953 dabei gewesen sein, als Dr. Heimerich Ihrem Herrn Meyer die Patenschaftsurkunde überreichte. Während wir uns damals unbekannt gegenübertraten und unsere gemeinsame Arbeit begannen, ist inzwischen die Patenschaft für die Mannheimer ein Begriff geworden. Wir ha-

Unser Heimatgedicht

Nehrungers Zuversicht

*Nehrung, du Sand,
Von Sonne gebrannt,
Von Wassern umhegt,
Von Sturmwind gefegt,
Du bist nicht nur Sand,
Bist Heimatland!*

*Mein Heimatland,
Du güldener Sand!
Drum, daß ich nicht blieb,
Weil Haß mich vertrieb,
Heißt nimmer Verzicht; —
Gott hat das Gericht!*

*Gott hält das Gericht!
Bringt das Recht ans Licht,
Wie einst aus dem Meer,
Zu Höhen so hehr,
Dich, heiligen Sand,
Mein Heimatland!*

HERBERT ROHDE

ben uns in dieser zweijährigen Arbeit kennengelernt, und ich darf sagen, daß sich herzliche Beziehungen entwickelt haben. Unter Herrn Voß entstand eine beachtliche Memellandgruppe von 150 Personen. Die Arbeit des Memellandbüros hat sich eingespielt; vielen konnte mit Rat und Tat geholfen werden. Im Rahmen der Umsiedlungen aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern fanden zahlreiche Familien des Memellandes in Mannheim eine neue Heimat. Weitere Memelländer kamen als Beamte oder Angestellte zur Stadtverwaltung.

Unter den weiteren Einrichtungen der Patenschaft zählte Bürgermeister Trumpfheller das Memelarchiv auf, für das ein eigener Raum vorgesehen sei. „Es ist eine Ehrenpflicht der Stadt Mannheim, die Erinnerung an Memel und das Memelland zu pflegen und die Verbindung mit den in ganz Deutschland lebenden Memelländer wachzuhalten und den Einwohnern Mannheims das harte Schicksal der deutschen Brüder und Schwestern ans Herz zu legen, die der Krieg aus ihrer Heimat vertrieb.“ So leiste die Stadt einen kleinen Beitrag, die Heimat der Memelländer nie in Vergessenheit geraten zu lassen und ihre Tradition zu erhalten.

In einem Rückblick auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Mannheim und Memel seit dem ersten Weltkrieg bewies Bürgermeister Trumpf-

heller seine Vertrautheit mit der Patenschaftsmaterie. Dabei würdigte er auch die Bedeutung der beiden aus Anlaß des Bundestreffens gezeigten Ausstellungen.

Als Bürgermeister Trumpfheller seine Ansprache beendet hatte, trat Schulrat Meyer zu ihm an das Rednerpodium und überreichte ihm als Zeichen der Verbundenheit und Dankbarkeit eine Zeichnung von Gustav Boese, die eine Dangepartie mit einem Segler zeigt und deren Hintergrund von der Johannis-kirche gebildet wird. Bürgermeister Trumpfheller gab seiner großen Freude über diese Gabe Ausdruck und versprach dem Bild einen schönen Platz im Rathaus, wo es die Stadt stets an ihre Patenkinder erinnern werde.

Unter Orgelklängen nahm der memelländische Volksmissionar Gustav Butkewitsch die Totenehrung vor. Während sich die Festversammlung von den Plätzen erhob, gedachte er der Toten und Lebenden, die in zwei Kriegen für die Heimat ihr Leben einsetzten, die auf der Flucht oder in der Verbannung in Sibirien umkamen, auch derer, die heute noch in der Heimat oder hinter dem Ural auf die Stunde der Freiheit warten. Wenn auch das Los dieser Unglücklichen während der Bundestagung leider nur flüchtig gestreift wurde — hier stand es plötzlich mahndend und erschütternd im Mittelpunkt. So wurden die schlichten, ergreifenden Worte von G. Butkewitsch plötzlich zum Höhepunkt des ganzen Bundestreffens. Viele konnten, vom Gedenken an das namenlose Leid der Zurückgehaltenen überwältigt, ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Selbst Männer schämten sich ihrer Tränen nicht. Wir können uns wohl denken, daß Art und Inhalt dieser Totenehrung als allgemeingültig für alle unsere Heimattreffen anerkannt werden, bis der letzte Memelländer in Freiheit mit seinen Angehörigen vereint ist.

Die Festansprache hielt Bundestagsabgeordneter Dr. Gille, der Sprecher der LO. Er nannte es einen glücklichen Gedanken, den Tag der Heimat mit dem Bundestreffen der „vier ostpreussischen Kreise, die das Memelgebiet bilden“, vereinigt zu haben. Die Einwohner dieser Kreise könnten voll Stolz auf die Jahre ihrer Abtrennung blicken. Sie hätten treu zum Vaterland gestanden und ihren Ehrenschild fleckenrein gehalten und in die deutsche Gemeinschaft einbringen können. „Ihr seid“, rief Dr. Gille den Memelländern zu, „der liebste Teil der LO. Eure Anliegen sind unsere Anliegen.“ Warme Worte fand Dr. Gille für Mannheim und die anderen Städte, die Patenschaften für ostdeutsche Städte übernommen haben. Auf die Ausstellung eingehend, sagte er: „Glauben Sie, was Sie dort zeigen, ist im innersten Kern das, was uns als Patenstadt vor-schwebt.“ Auf die Mannheimer Vertriebenenverhältnisse eingehend, sagte er, daß die Frage der Einheit lösbar wäre. Das Trennende werde nur zu leicht überbetont, statt auf das Gemeinsame hinzulenken.

Dr. Gille ging dann auf Fragen der großen Politik ein, soweit sie für die Vertriebenen von Interesse sind. Mit Stolz konnte er darauf hinweisen, daß die in die Bundesrepublik hineingezwängten 10 Millionen Vertriebenen nicht die Rolle gespielt haben, die Moskau ihnen zudachte: das zersetzende Ferment zu werden. „Wir werden nie etwas tun, was der Gesamtheit des Vaterlandes schaden könnte.“

Er wies schließlich die Lüge zurück, daß es im Osten niemals Friede, Freiheit und gute Nachbarschaft gegeben hätten. Schon 100 Jahre vor der Eroberung Amerikas habe die Grenze bestanden, die 1945 mit Hilfe der Westalliierten eingerissen wurde. Es gehe den Vertriebenen heute nicht um einige Quadratkilometer Erinnerungsgrundlage, sondern um die Wiedererrichtung einer deutschen Ordnung.

Mit Schlußworten von Richard Meyer und dem Deutschlandlied wurde der Festakt beschlossen.

Mittags gab die Stadt Mannheim den Vertretern der memelländischen Heimatorganisation einen Empfang. Zur gleichen Stunde war das Gedränge in den Wandelgängen schon beängstigend dick geworden. Die Memelland-Ausstellung zog viele Besucher an. Auch der Stand des „Memeler Dampfbootes“ war

ständig belagert. Da selbst der große Rosengarten nicht allen Memelländern Raum bot, zogen sich viele kleinere Gruppen in benachbarte Lokale zurück, wo ein frohes Wiedersehen gefeiert wurde. Selbstverständlich wurde auch von den anderen Veranstaltungen, die der Sonntag noch bot, reichlich Gebrauch gemacht. Auf Stadtrundfahrten konnte man sich von den gewaltigen Fortschritten des Mannheimer Wiederaufbaus überzeugen. Die Kunstfreunde strömten zu der Ausstellung „Maler in Nidden“, die ein Stück deutscher Kunstgeschichte bedeutet. Auch Heimatfilme und -bilder wurden in Sonderveranstaltungen gezeigt.

Die beiden Mannheimer Tage waren ein gelungener Gipfelpunkt memelländischen Gemeinschaftslebens, an den alle, die daran teilnehmen durften, lange zurückdenken werden.

sprechend diesen Dokumenten demonstrierten eine Anzahl von farbigen Skizzen nach Entwürfen von Museumsdirektor Dr. Erwin Nadolny, früher Grenzlandmuseum Tilsit, die geschichtliche Entwicklung des Memelgebietes und seine deutsche Besiedlung. Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit ihrer folgenschweren Besetzung durch Litauern war mit den Schlagzeilen des politischen Schrifttums jener Tage in den Schaukästen vertreten, während einige Fotos von der Dawes-Kommission, litauischen Truppen und dem memelländischen Landtag in dieser Zeit rein dokumentarisch berichteten.

Für die Ausstellung leisteten die Städtischen Museen und das Werbehaus Dr. Kikisch wertvolle technische und personelle Hilfe. Mit etwa 120 Bildern wurde durch die Schau unseren memelländischen Gästen und allen Mannheimer Besuchern ein lebendiger Eindruck der Landschaft, ihrer Bewohner, ihrer Eigenart und ihrer Geschichte vermittelt.

Annelise Eder

im Amtsbl. f. den Stadtkr. Mannheim.

Memel in Urkunden und Bildern

Zur Memelland-Ausstellung in der Wandelhalle des Rosengartens

Die Memellandausstellung des Städtischen Archivs wollte vor allen Dingen den Memelländern aus dem ganzen Bundesgebiet, die sich am 24. und 25. Oktober in Mannheim trafen, eine Schau der Erinnerung bieten, der ostdeutschen Jugend aber ihre Heimat nahebringen. Sie war zugleich ein Gruß der Patenstadt Mannheim an ihre Gäste und ein knapper Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Städtischen Archivs, dem die Aufgabe oblag, das Schrifttum über das Memelland und von Memelländern zu sammeln und zu bewahren, um es dem kulturellen Leben und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen.

So fanden sich in den Schaukästen an den Ausstellungswänden die Bücher memelländischer Dichter, deren erster Simon Dach war. Sein volkstümlich inniges Lied über Anke von Tharau ist als „Ännchen von Tharau“ längst in den deutschen Volksliedschatz übergegangen. Die „Litauischen Geschichten“, Novellen von Ernst Wichert, der als Richter um die Jahrhundertwende das Memelland kennengelernt hat, schildern neben den „Litauischen Geschichten“ von Hermann Sudermann, der bei Heydekrug aufwuchs, die Eigenart der Menschen dieses Landstrichs. Auch die Kurzgeschichten von Rudolf Naujok beziehen ihren Reiz aus dem unmittelbaren Erleben; in den Dichtungen von Agnes Miegel über die Fischer der Kurischen Nehrung und über die Stadt Memel wirkt und leuchtet die Landschaft, während die Romane von Charlotte Keyser sich in die Vergangenheit zurücktasten und feinsinnige Gedanken eines höheren Menschentums anschlagen. Ihnen allen gemeinsam ist die leise Schwermut und herbe Verhaltenseigenschaft der Erzählerkunst.

Eine sinnvolle Ergänzung, die den Besucher unmittelbar in ihren Bann zogen, bildeten die Fotografien der Landschaft in Verbindung mit der Darstellung der Bevölkerung bei der täglichen Arbeit oder in Porträtstudien. Das harte Dasein der Fischer auf der Kurischen Nehrung, beim Fischfang, beim Netzefficken oder beim Räuchern von Flundern, daneben die riesigen Wanderdünen, die früher die Ansiedlungen bedrohten und manches Dorf begruben, die Kiefernwälder oder das Bruch, wo noch vereinzelt Elche hausen zogen in

eindrucksvollen Aufnahmen an den Augen des Beschauers vorüber. Das karge Leben der Moorbauern der Kolonie „Bismarck“ bei der Kultivierung und die ersten zagen Erfolge beim Anbau wurden gezeigt. Aber darüber hinaus wurden volkskundliche und volkstümliche Eigenheiten angedeutet: handgeschnittene Grabkreuze von Nidden, in die Fischerhäuser eingefügte Planken gestrandeter Schiffe mit dem Namen des Seglers oder Trophäen solcher Schiffe an der Giebelwand und ein buntgeschnittener Kurenwimpel, wie er sich an der Spitze des Mastes der Fischerboote dreht. Eine ganze Reihe von Fotos der Stadt Memel, Gesamtansichten wie Ausschnitte des Hafens, des Treibens an der Dange, einzelne beliebte und bekannte Bauwerke, Börse, Theater, altertümliche Speicher mit dem Fachwerkwinkel und selbst das typische Marktleben, bei dem es keine Stände gibt, sondern vom Bauernwagen gekauft wird, oder das Eissägen für die Brauereien bei klirrender Kälte hat viele Erinnerungen der Memeler wachgerufen und den unbefangenen Betrachter gefesselt. Die Landschaft des Memelstromes, an dem Tilsit, aber nicht Memel liegt, mit ihrer einzigen Erhebung, dem „Rombinus“, der schon in vorgeschichtlicher Zeit einen Opferstein trug, mit dem Grenzort Schmalenningken und der endlosen Weite der Wiesen wurde ebenso sichtbar wie die Fischerdörfer des Memeldeltas, bei denen der Fluß die Dorfstraße bildet.

Alle diese Aufnahmen haben bei den Memelländern als auch den Mannheimer Besuchern, vornehmlich den Schulklassen, aus der Vergangenheit dieses Gebietes anschaulich berichtet. Fotokopien aus dem Staatlichen Archivlager Göttingen zeigte die Gründungsurkunde von Memel, Zollisten, aus denen sich die Haupt-Ein- und Ausfuhrprodukte und die Herkunfts- bzw. Abnahmeländer ersahen ließen; Bürgerlisten der Stadt Memel wiesen das Deutschtum der Bewohner nach. Eine Reihe von Plänen der Festung und Stadt Memel oder Mümmel, wie sie einst hieß, erläuterten die Entwicklung des Stadtbildes und die Vielfalt seiner Schicksale, Krugverschreibungen (Heydekrug, Sandkrug) gewährten Einblick in das Rechtsleben. Briefe und Bilder der Königin Luise erzählten von Preußens schwerster und Memels glanzvollster Zeit. Ent-

Ausstellung: Maler in Nidden

Ein Geschenk ganz besonderer Art bescherte uns die Leitung der Städt. Kunsthalle Mannheim durch die Ausstellung im Zeughaus „Maler in Nidden“. Wir wurden durch diese Ausstellung von 16 Künstlern (mit 61 Bildern) in mehrfacher Hinsicht stark berührt.

Einmal war es der Gang durch unsere schöne Heimat, den wir unter ihrer Führung noch einmal antraten und auf dem wir Altvertrautes, Versunkenes wieder auftauchen sahen in Farbe, Form und Atmosphäre.

Und zum andern war es das Erlebnis der starken künstlerischen Wirkung, die diese Ausstellung weit über das Provinzielle hinaushob. Was bei uns längst nur noch bloßes Wissen geblieben war: die Bedeutung der Niddener Maler, das wurde durch die erneute Anschauung und durch das Erlebnis dieser Kunsausstellung lebendig und bestätigt.

Bei der Betrachtung der Bilder überkreuzt sich natürlich stets unsere eigene Erinnerung (Sah es so aus? War es so? Habe ich es so erlebt?) mit der Schau des Künstlers.

Sehr deutlich vermittelte die Ausstellung den Eindruck, wie stark das Urwüchsige (das Elementare, wie Fechter es nennt), man möchte sagen, das Dämonische und Spukhafte dieser „dem Organischen zuweilen völlig entrückten Welt aus Wasser und Raum, Himmel und Wind und Sand“ (Fechter) die Künstler angerufen hat. Wir denken an das eindrucksvolle Gelb-Braun-Schwarz der Bilder Eulensteins „Gewitter am Haff“, „Fischereihafen Memel“, an Mollenhauers „Wiesenhafen am Kurischen Haff“ und „Boote am Ostseestrand“, an Schmidt-Rottluffs in der Erinnerung verdichtetes Haffbild „Am Haff 1947“ mit seinem heftigen Grün-Rot. Ein Zauber von nordlichthafter Märchenbuntheit liegt über Bischoffs „Fischer auf dem Kurischen Haff“. Düsterer und schwermütiger hat Erika Eisenblätter-Laskowski die Nehrung erlebt. Fast exotisch grüßt der „Schwarze Berg bei Preil“ von Gerhard Eisenblätter. Verwunschen ist die Welt der „Puppenfahrt der Fischerkinder“ von Lotte Bingmann-Droese und die seltsame Traumwirklichkeit Skoderraks.

Fast eine Sonderausstellung bildete

die repräsentative Sammlung Max Pechsteins. Die Dynamik seines Stils kommt im „Nordweststurm 1927“ wohl am stärksten zum Ausdruck, aber selbst in dem „Fischerkopf“ lebt noch hinter der scheinbaren Starre der Stilisierung dieselbe Bewegtheit.

Unvergeßlich sind wohl allen Besuchern die Bilder Birnstengels, der „Abend im Haffdorf“ und die „Kurenkähne“, die blasse Nachtstimmung „Voll-

mond über der Hohen Düne“ von Helge Tanck und die Ölgemälde und Aquarelle von Partikel: „Düne im Mondschein“, „Morgen über Wanderdüne“ und „Tauschnee in Masuren“.

Gerade die geistige Wirkung dieser Ausstellung könnte geeignet sein, zwischen unserer Patenstadt und unserer Heimat Anknüpfungspunkte zu finden, die vielleicht wichtiger und dauerhafter sind als manches andere.

schierhaus in Nidden-Purwin, heimkehrende und ausfahrende Kurenkähne, Fischkutter, im Eise eingefroren. Dem Maler sei hier für das tiefe Verständnis der Eigenart unserer memelländischen Landschaft herzlich gedankt. Mehrfach sah man Besucher, die tief erschüttert vor der Schönheit dieser Bilder standen und die Tränen des Erinnerungsschmerzes weinten. Rr.

Der neue OB unserer Patenstadt

Dr. Hans Reschke

Am 11. September wurden in Mannheim die Wahlen des Stadtoberhauptes durchgeführt, die nach dem Ausscheiden des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Heimerich notwendig geworden waren.

Die Wahlen hatten sich, nachdem einige der Kandidaten ihre Bewerbung zurückgezogen hatten, auf zwei Männer zugespitzt, die um die Gunst der Mannheimer Bevölkerung warben. Es handelte sich um den Geschäftsführer der Mannheimer Industrie- und Handelskammer Dr. Hans Reschke und den vom Deutschen Städtetag kommenden Werner Jacobi, der Mitglied des Bundestages ist. Während Jacobi von SPD. und KPD. unterstützt wurde, war Dr. Reschke der Kandidat des Mannheimer Wählerblocks, der von CDU., FDP., BHE. und DP. unterstützt wurde.

Mit knappem Vorsprung machte Dr. Reschke das Rennen; er hatte knapp 3000 Stimmen mehr als sein Gegenkandidat Jacobi und ist damit für die nächsten acht Jahre Oberbürgermeister der Rhein-Neckar-Metropole.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 197 602, die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 118 214, von denen 1244 ungültig waren. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 59,8 %. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Dr. Reschke 59 748, auf Werner Jacobi 56 924. Damit erhielt Dr. Reschke mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen. 298 Stimmen wurden für andere Kandidaten abgegeben. Zwar konnte Werner Jacobi in der Mehrzahl der 147 Mannheimer Stimmbezirke siegen, doch gelang es andererseits Dr. Reschke, die stärksten Stimmbezirke für sich zu gewinnen, so die Innenstadt, die Oststadt, Lindenhof und Almenhof.

Memelländer auf dem Tag der Deutschen

Am 10. und 11. September wurde in Berlin der „Tag der Deutschen“ feierlich begangen. Aus diesem Anlaß fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, an denen sich auch die Memelländer aus Berlin und aus der Sowjetzone beteiligten. Der Anlaß zu diesen Veranstaltungen war das Gedenken an die Vertreibung von 10 bis 14 Millionen Deutschen aus ihren angestammten Heimatgebieten im Osten unseres Vaterlandes vor zehn Jahren und an die ungezählten Todesopfer dieser unmenschlichen Aktion.

Im Titania-Palast versammelten sich Parlamentarier aus der Bundesrepublik und aus West-Berlin zusammen mit Vertretern aller Landsmannschaften und Heimatverbände, fast 1800 Personen. Am Reichskanzlerplatz, in der Nähe des Hauses der ostdeutschen Heimat, trafen sich trotz ungünstigen Wetters Tausende von Vertriebenen, deren Fackelzüge sternartig auf diesem Platz zusammenströmten, um ein Mahnmal mit der Inschrift „Freiheit, Recht, Frieden“ zu enthüllen.

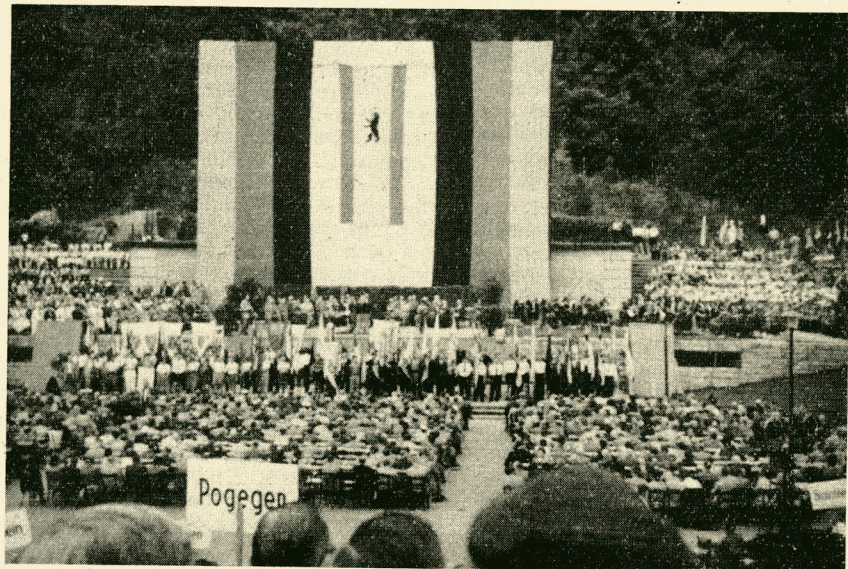
Am Sonntagvormittag füllten, wie alljährlich, 20 000 Menschen das weite Rund der Waldbühne — ein unvergeßliches Bild für jeden, der einmal die Sektoren dieses Amphitheaters bis zu den höchsten Rängen hinauf mit Deutschen aus allen Gegenden unseres Vaterlandes bevölkert gesehen hat. Die Abordnungen der deutschen Ostgebiete waren zum Teil in ihren Trachten mit ihren Fahnen und Bannern erschienen. Ein kleiner Wimpel zeigte auch das Wappen der Stadt Memel. Die Sprecher der Veranstaltung, unter ihnen Bundesminister Jakob Kaiser, wiesen darauf

hin, daß auf dem Unrecht der Vertreibung kein System einer Neuordnung Europas aufgebaut werden könnte. Der allgemeine Tenor der Reden war mit Rücksicht auf die Moskau-Reise des Bundeskanzlers gedämpft.

Die Memelländer hatten sich während dieser Feierstunde um die Schilder mit den Namen der Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen geschart. Sie kamen am Sonntagnachmittag in ihrer traditionellen Tagungsstätte in Südende zusammen, wo die Gäste aus der Zone mit Erbsensuppe bewirtet wurden. Kreisvertreter Strauß (Memel-Land) sprach zu den Anwesenden und begrüßte besonders die Heimatfreunde von jenseits der Sektorengrenze. Hier wie in allen anderen Reden kam zum Ausdruck, daß Deutschland schnellstens wiedervereinigt werden müßte und daß auf das Recht zur Rückkehr in eine freie Heimat auf der Basis der Vertriebenen-Charta nicht verzichtet werden könnte.

Ausstellung „Ostdeutsche Heimat“

Die Memelländer, die während des Tages der Deutschen die im Charlottenburger Rathaus gezeigte Ausstellung „Ostdeutsche Heimat“ besuchten, wurden angenehm überrascht. Zwanzig Gemälde verschiedenen Formats zeugten dort — neben guten Diapositiven — von der Schönheit des Memellandes. Fast alle diese Bilder stammten von dem Kunstmaler Georg Lehmann-Fahrwasser in Berlin-Siemensstadt. Die hohe Düne von verschiedenen Punkten aus gesehen, Haff und Nehrung erlebt bei strahlender Sonne und im Nebeldunst, im Morgen- und Abendlicht, ein Fi-



Memelländer auf dem Tag der Deutschen in der Waldbühne Berlin

Unser Bild zeigt einen Teilausschnitt aus dem Halbrund des Berliner Amphitheaters während der Kundgebung aus Anlaß des Tages der Deutschen. Man erkennt im Vordergrund die Schilder von Heydekrug und Pogegen. Unter den Wimpeln vor der Bühne befindet sich auch der gelb-rote Memel-Wimpel mit dem Wappen unserer Heimatstadt.

Aufnahme: W. Kuhrau

Der Spielplan des Nationaltheaters

Das Mannheimer Nationaltheater begann seine neue Spielzeit mit den Opern „Die Hochzeit des Figaro“ (Mozart), „André Chenier“ (Umberto Giordano), „Rigoletto“ und „Macbeth“ (Verdi), „Die

Bohème“ (Puccini), und „Die verkaufte Braut“ (Smetana). Das Schauspielensemble stellte sich mit folgenden Stücken vor: „Gigi“, Komödie nach dem gleichnamigen Roman der Colette, deutsch von Vicki Baum, „Kabale und Liebe“ von Schiller, „Der Urfaust“ von Goethe.

Wenn die Kartoffelfeuer brannten

Jedes Jahr kam dieser Tag, der nicht kalendarisch festgelegt war, der aber viel mehr als ein feststehendes Datum den Gedanken wachrief: Es wird Herbst.

Man trat vors Haus, ging ein Stückchen die Straße entlang, ohne viel der gelben Blätter im Rinnstein zu achten, und plötzlich blieb man stehen, schnupperte in der Luft herum: Dunnerkiel, sollte es wirklich schon wieder so weit sein? Das riecht doch — ja das riecht doch ganz nach Kartoffelfeuer! Das kann gar nichts anderes sein. Aber dann ist ja auch der Herbst da, und vor wenigen Tagen haben wir doch noch in der See gebadet!

Also da muß man doch mal gleich losgehen und sich überzeugen. Mißtrauisch gemacht, schaut man plötzlich mit wachernen Augen um sich. Tatsächlich, die Ahornbäume in der Schlewiesstraße sind schon sehr rot und sehr gelb, und die Schneebeeren in den Vorgartenhecken! — Wenn man zwanzig Jahre jünger wäre, würde man jetzt — na ja! Die Mädchen wissen Bescheid!

Der Fischerhafen. Stehen da etwa schon die Fischer mit hochgeschlagenem Kragen und tief in den Hosentaschen vergrabenen Händen im Schutze des „Ich muß mal“-Häuschens und klönen? Nein; also kann es doch nicht soweit sein. Und trotzdem — dieser Geruch, dieser so einmalige Geruch! Bommelsvitte sieht auch noch ganz so wie immer aus. Höchstens, daß die Bohnen an den Lattengerüsten sehr gelb und verwelkt aussehen. Und übrigens hängt jetzt auch schon Rauch wie ein ganz feiner Schleier in der Luft. Weiter zum Vittener Friedhof, dort zwischen Wald und Stadtrand liegen die Kartoffeläcker. Und richtig, mit drei, vier Kartoffelkrauthaufen, aus denen es milchig-grauweiß in mächtigen Schwadenn qualmt, wird dem nahenden Herbst das Rauchopfer gebracht. Über den Boden zieht es hin wie eine dichte Nebelwand, in der die Gestalten der herumspringenden Jungs untertauchen, verschwinden. Träge und langsam breitet es sich aus, schwer am Boden haftend. Quillt, wogt, wallt den Häusern zu, in die Fenster, die Gassen entlang, sich immer mehr verdünnend zu zarten Schleiern. Und immer noch streng und so eigen herb riechend und jedem verkündend: Es wird Herbst!

Da springen sie herum, die Fischerjungs, lassen den Rauch um und über sich zusammenschlagen. Diesen Rauch, der so ganz anders ist als simpler Holzrauch. Der kein bißchen die Augen tränen läßt und auch gar nicht im Halse kratzt. Der so süß und milde ist wie Vaters Tabakspfeife am Sonntag, wenn er sie mit echtem holländischen Doppelmann (direkt vom Schiff, aber das soll ja eigentlich niemand wissen) stopfte. Sie stochern mit Stöcken in den Haufen herum, daß Luft daran-

kommt und neue und noch größere und dickere Qualmwolken aufwölken. Und sie prüfen, ob die Kartoffeln schon gar sind, die sie in Nachlese aus den Furchen sammelten oder noch am trockenen Kraut hängend fanden. Man sollte gar nicht glauben, daß das die gleichen Kartoffeln sind, die mittags auf dem Tisch stehen! So wunderbar eigen, so würzig und kräftig schmeckt das mehlig Innere unter der verkohlten Schale. Da müßte man doch direkt mal...!

Hallo Jungs! Hier ist ein Dittchen für den, der mir eine schöne Kartoffel spendiert!

Breites Lachen. Man stochert im Kraut, und die größte, dunkelste wird zugereicht — zugeworfen. Man fängt und spielt eine Weile Fangeball damit, rechte Hand — linke Hand, weil sie doch so sakrisch heiß ist. Und dann mit dem Taschenmesser die Kruste abgekratzt und hineingebissen! Wer's noch nicht geschmeckt hat, hat was versäumt! Ja, man muß es glauben, es wird Herbst.

Drüben, wo die Veitstraße zum Sportplatz führt, stehen Kinder und halten die Schnüre in der Hand, an deren Ende, hoch im Blau, die Drachen zeren. Es sind die altgewohnten, rechteckigen oder quadratischen, die Alfe. Nicht die gekauften, oben rund unten spitz mit aufgemalten Gesichtern. Die findet man hier nicht, wo sogar die Schnüre aus Vaters Fischereibeständen „organisiert“ sind.

Es herbstet wirklich!

Die Kastanien am alten Strandvillaweg haben gelbes Laub, und zu ihren Füßen liegen unzählige stachelige Hüllen, und dazwischen die speckigen, braunen Früchte. Niemand hebt sie mehr auf, die nur dann einen Wert haben, wenn man sie erklettern oder mit wohlgezielten Knüppelwürfen herunterholen mußte. Auch hier wieder: Nur das Seltene hat Wert, das schwer zu erringende. Was in Massen auftritt, kann jeder haben, und dann will es keiner.

Im Walde riecht es nach Pilzen. Es wird also wirklich Herbst. —

Bommelsvitte steht nicht mehr. Die Stadt hat ihr liebes, altes und so vertrautes Gesicht verloren. Wir würden sie kaum wiedererkennen. Doch wieder werden dort genau wie einst die Kartoffelfeuer brennen, so wie sie auch hier brennen. Und ihr herber Duft wird uns dran erinnern: Häuser und Straßen können zerfallen, ausgelöscht werden durch Sturm und Brand. Immer bleibt aber die Natur im Wechsel der Jahreszeiten unverändert und gleich. Und um der Natur willen, die uns mehr Heimat war als Haus und Hof, dürfen wir nicht aufhören zu hoffen und zu beten: Herr, gib uns die Heimat wieder!

Georg Grentz.

Hochzeit in der Heimat

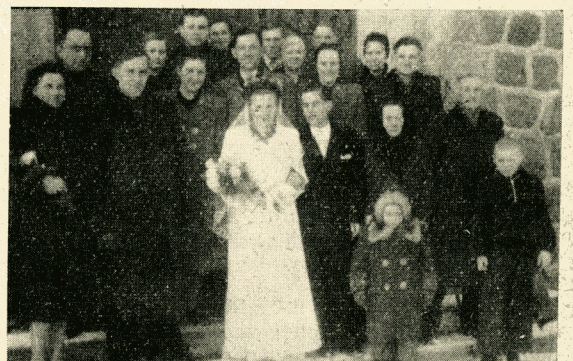
Vor uns liegen zwei kleine Bildchen, die auf einer Hochzeit in Heydekrug aufgenommen wurden. Das eine Bildchen zeigt das junge memelländische Brautpaar auf den Stufen der Kirche. Die Braut hat ein langes, weißes Kleid mit Kranz und Schleier, der Bräutigam trägt einen smokingartigen dunklen Anzug. Wir wollen ruhig zugeben: anders sieht auch bei uns ein Brautpaar nicht aus. Wir ersehen aus diesem Bildchen, daß es unseren zurückgehaltenen Landsleuten gelungen ist, ihre

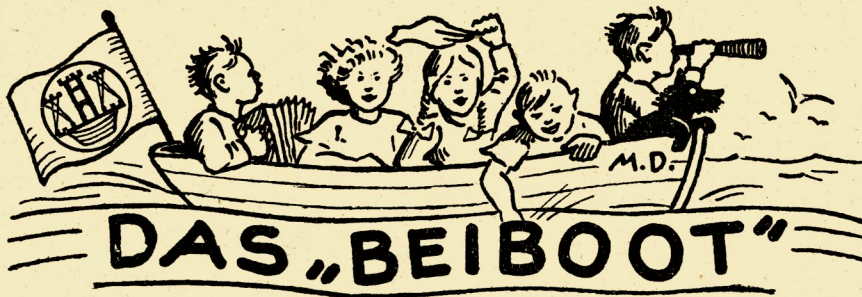


Sitten zu bewahren und sich auch wirtschaftlich zu festigen. Das andere Bildchen zeigt die Hochzeitsgesellschaft ebenfalls vor der Kirche.

Die Hochzeit fand am zweiten Weihnachtsfeiertag 1954 statt. Dreißig Personen waren geladen. Auch für Tanzmusik war gesorgt, und so wurde bis sechs Uhr früh gefeiert. Am nächsten Abend kamen nochmals die Gäste, um noch eine Nacht durchzufeiern.

Der Schreiber dieses Berichtes meldet, daß er sich bisher vergeblich bemüht hat, in sein eigenes Haus zu kommen. Er wohnt nun in einer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung über dem Stall, die durch eine Außentreppe zu erreichen ist. Er äußert den Wunsch nach Päckchen. „Es bekommen doch alle Päckchen“, schreibt er. Eine Frau Klein aus Heydekrug hat ein 10-Kilopaket ohne Zoll erhalten (wahrscheinlich ein Liebesgabenpaket durch Vermittlung des roten Kreuzes. D. R.).





Was die Kinder in Memel spielten

Wer immer aufmerksam das MD mitlas, wird schon einiges darüber gefunden haben. Das Klipp-Spiel mit Schlagholz und geschnitztem Klipp. Das Bittgrün-Spiel, das Pinkern mit metallnem Pinker an einer Mauer.

Die Mädchen spielten sehr gerne Hops-Kasten, auch Himmel und Hölle genannt. Als Hüpfkasten kennt man dieses Spiel in ganz Deutschland. Dann gab es das Ballspiel „Hohen Bogen, Nummerchen“, das an einer Steinwand gespielt wurde. Es gab dabei eine Reihe schwieriger Abprallübungen zu erfüllen. Je zehnmal rechte Hand, linke Hand, Köpfchen, Brustchen, Kniechen usw.

In der Schule war das Federchen-Spiel sehr beliebt. Es wurde zu zweien und auch mehreren gespielt. Jeder mußte eine Schreibfeder mit der Höhlung nach oben hinlegen. Der Reihe nach wurde nun versucht, durch Andrücken eines Fingers, Hochheben und Fallenlassen alle Federn umzudrehen. Wer es schaffte, konnte alle Federn einstreichen. Ob das mit Füllern heute auch noch geht?

In langweiligen Schulstunden (heut gibts die sicher nicht mehr) spielte man mit dem Banknachbarn „Mühle überall“. Auf Papier, auf dem Tisch, oder einfach in den Sand wurde ein Doppelkreuz aus je zwei parallel laufenden Linien gezeichnet. So, daß neun Felder entstanden. Abwechselnd mußte jeder seine Zahl — eins oder null — in ein Feld setzen. Wems gelang, seine

Zahl in drei nebeneinander liegende Felder (auch diagonal) zu bekommen, hatte gewonnen. Mehr als drei Zahlen durfte man nicht stehen haben. Kam man zum viertenmal dran, mußte stets eine der früheren Zahlen ausgestrichen werden, um Platz zu schaffen.

Sehr spannend war auch das Galgenhängen. Leider endete es oft unentschieden, weil sich der Lehrer einmischte und die Köpfe unsanft zusammenstieß. Ihr kennt es sicher. Anfangs- und Endbuchstaben eines Wortes wurde hingeschrieben. Die fehlenden Buchstaben durch Striche ersetzt. Der Ratende mußte nun jeweils einen Buchstaben nennen. Stimmte er, wurde er ins Wort eingesetzt. Paßte er nicht, gab es einen Strich mehr zum Galgen. Solange, bis entweder das Wort erraten war oder das Männchen am Galgen hing. Ein andermal mehr.

Zwei Memeler Bowkes streiten sich, wer nützlicher ist: Die Sonne oder der Mond. Schließlich trumpft der eine auf: „Na, du Dammelskopp, ist doch ganz klar, daß der Mond nützlicher ist! Die Sonne scheint doch man bloß am Tag, wo es sowieso hell ist!“

Am Dangefluß steht ein kleines Marjellchen und weint bitterlich. Eine Dame will sie trösten: „Warum weinst du denn?“ „Huhu, mein Bruder hat meine Stulle ins Wasser geschmissen!“ „Mit Absicht?“ „Nei, huhuhu, mit Marmelade!“



Heidemarie Heimbs, 11 Jahre alt, Pforzheim, Hans-Sachs-Straße 34, hat unseren plattdeutschen Spruch vom Adebar übersetzt:

Der Storch, der Storch
der hat eine lange Nase,

und wenn er in dem Graben steht,
dann guckt er über die Wiese!

Bravo, Heidemarie! Auch die Zeichnung hat dem Beiboot-Kapitän gefallen! Gefällt sie euch auch?

Das geht Alle an!

Wissenswertes über den Lastenausgleich

Am 16. Mai 1952 wurde das Lastenausgleichsgesetz (LAG) vom Bundestag verabschiedet. Es sieht eine Vermögensabgabe von 50% des bis zur Währungsreform erhaltenen Vermögens vor. Der nach diesem Zeitpunkt eingetretene Vermögenszuwachs ist nicht abgabepflichtig.

Innerhalb von 25 Jahren sollen die Abgaben in Raten von 2% des abgabepflichtigen Vermögens vierteljährlich an den Lastenausgleichsfond abgeführt werden. Das Gesetz erlaubt den Abgabepflichtigen die Aufbringung aus den Erträgen ihrer Erzeugnisse und Leistungen — das heißt, diese Abgaben sind in den Preisen der Erzeugnisse einbezogen und werden praktisch von den Verbrauchern, ja selbst von den Anspruchsberechtigten, mitbezahlt.

Viele Unternehmen haben in Ausnutzung dieser Möglichkeit ihre Vermögensabgabe bereits „verdient“. Hier ein paar Beispiele:

Die Badische Anilin- und Sodafabriken haben noch eine Vermögensabgabe von insgesamt 158 Millionen DM zu leisten. Das Unternehmen zahlte 1954 aus den „Erträgen“ 10,73 Mill. DM und brauchte auf seine für diesen Zweck gebildete Rücklage von 122,53 Mill. DM nicht zurückgreifen.

Die Altenessener Bergwerks AG. muß eine Vermögensabgabe von 46,8 Mill. DM leisten. Sie hatte dafür bereits am 31. Dezember 1952 eine freie Rücklage sehr reichlich mit 72,5 Mill. DM ausgestattet.

Die Westfalenhütte AG. hatte am 30. 9. 1953 unter „andere Rücklagen“ rund 80 Mill. DM unter besonderer Rücksichtnahme auf ihre Vermögensabgabe von rund 50 Mill. DM passiviert.

Diese Beispiele ließen sich fortführen.

Aufrüstung statt Lastenausgleich

Seit dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes am 1. September 1952 bis Ende März 1955 sind über 9 Milliarden DM an die Geschädigten ausgezahlt worden. Davon entfielen auf die sogenannten Aufbaudarlehen zur wirtschaftlichen Eingliederung rund 4 Milliarden DM und auf die Hausratshilfe rund 2,2 Milliarden DM.

Von insgesamt acht Millionen Feststellungsanträgen betreffen sechs Millionen die Hausratshilfe. Das heißt, daß die Hausratshilfe für $\frac{3}{4}$ aller Geschädigten die einzige Entschädigungsleistung aus dem Ausgleichsfond ist.

Zwar übersteigt die bisher ausgezahlte Summe die ursprünglich geplante Höhe sowohl in ihrer Gesamtheit als auch hinsichtlich der Hausratshilfe doch beträgt der Bedarf an Hausratshilfe noch immer 3,7 Milliarden DM. Selbst wenn der bisherige Umfang der Auszahlungen an Hausratshilfe beibehalten würde, wären bis zum Abschluß dieser Aktion noch 5 Jahre erforderlich. Unter diesen Umständen ist der für 1957 vorgesehene Abschluß der Eingliederung der Vertriebenen nicht erreichbar. Es ist vielmehr eine Kürzung der Gelder vorgesehen, so daß die Ableistung der Hausratshilfe noch auf ungefähr 10 Jahre hinausgezögert würde. Offensichtlich gehen die Bemühungen dahin, daß der Lastenausgleich vor den Anforderungen der Aufrüstung zurücktritt.

G. K.

Fristablauf bei Anträgen auf Kriegsschadenrente

Anträge auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit können nach der Änderung der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmung des Lastenausgleichsgesetzes durch das 4. Änderungsgesetz vom 12. 7. 1955 nur noch bis zum 31. Dezember 1955 gestellt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Erwerbsunfähigkeit spätestens 1 Jahr nach Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes, also bis zum 31. 8. 53, in Berlin (West) bis zum 17. 10. 1953, vorgelegen haben muß. Geschädigten, die glauben, Anspruch auf Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente zu haben, und die erwerbsunfähig sind, wird empfohlen, bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt entsprechende Anträge auf dem vorgeschriebenen Formblatt möglichst bald zu stellen. Eine Ausnahme hinsichtlich des Fristablaufs gilt nur für solche Geschädigten, die ihren ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) erst nach dem 31. 12. 1954 genommen haben, z. B. Heimkehrer sowie Personen, die im Wege der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik gekommen sind. Auch in diesen Fällen empfiehlt sich, den Antrag auf Kriegsschadenrente so bald als möglich zu stellen, spätestens jedoch innerhalb der Ausschlussfrist von einem Jahr nach Aufenthaltsnahme im Bundesgebiet.

Steuerlicher Härteausgleich in Sonderfällen

Zur Milderung der sich aus dem Wegfall der Freibeträge für Vertriebene und Flüchtlinge nach § 33 a des Einkommensteuergesetzes ergebenden Härten haben die Finanzminister des Bundes und der Länder eine Durchführungsverordnung zum § 52 Abs. 12 des EStG 1955 (Freibeträge für besondere Fälle) erlassen. Danach wird der Freibetrag den Vertriebenen, Flüchtlingen, Totalkriegsbeschädigten, Spätheimkehrern und politisch Verfolgten für drei Jahre nach dem Zeitpunkt, in dem der Geschädigte Arbeit aufnehmen und Einkünfte beziehen konnte, gewährt. Die Anordnung regelt im einzelnen, welches Kalenderjahr als Erstjahr anzusehen ist. Die Steuervergünstigung wird drei Jahre lang auch denen gewährt, die den im Gesetz geforderten amtlichen Nachweis der Geschädigteneigenschaft ohne ihr Verschulden nicht führen konnten und daher gar nicht oder nicht drei Jahre lang in den Genuß der Vergünstigung gekommen sind.

Für Sowjetzonenflüchtlinge gilt als Erstjahr das Kalenderjahr 1953, so daß diese in jedem Fall den Freibetrag für 1955 erhalten.

Aus den Memellandgruppen

Memellandgruppe Bremen

Die Memelland-Gruppe Bremen fährt am 16. Oktober 1955 zum großen Memeltreffen in Hamburg, mit dem Sonderzug von Bremen nach Hamburg. Hin- und Rückfahrt 5,90 DM. Abfahrt von Bremen um 7 Uhr. Ankunft in Hamburg Hbf. 9.14 Uhr. Rückfahrt ab Hamburg Hbf. und Altona ca. 21.00 Uhr.

Karten ab 10. Oktober 1955 an den Schaltern der Bundesbahn erhältlich. Rechtzeitiger Kartenkauf sichert Teilnahme.

Der Vorstand.

Heimatabend der Memellandgruppe Lübeck in Travemünde

Am 13. August 1955, fand in Travemünde unser Heimatabend statt, der Besuch war verhältnismäßig gut. Ein gemeinsames Lied leitete den Abend ein. Durch den ersten Vorsitzenden Ldsm. Robert Meding, erfolgte hierauf die Totenehrung, hierbei hob er besonders die großen Verdienste und Arbeitsleistungen unseres verstorbenen Ldsm. Dr. Neumann, im Interesse der Memelländer und des Memellandes hervor.

Für den nach Kiel verzogenen Kreisobmanns Endrejat und den schwer erkrankten Schriftführer O. Wewer, wurden bis zur endgültigen Vorstandswahl im November d. Js. Ldsm. Wilh. Köhler zum Kreisobmann und Ldsm. Paul Engel zum Schriftführer einstimmig gewählt. Kreisobm. Köhler forderte zum treuen Festhalten an unsere Heimat auf und gedachte ganz besonders, noch der in Memel wohnenden Landsleute, welche entgegen aller Bemühungen und Versprechungen nicht die Möglichkeit zur Ausreise erhalten bzw. in Ausnahmefällen nicht das erforderliche Reisegeld aufbringen können. Auch seine betagten Eltern wohnen noch in Memel. Herr K. erklärte, daß wenn auch alle seine bisherigen Versuche fehlgeschlagen seien, er doch nicht seine Bemühungen aufgeben werde, bis er dieselben endlich freibekomme. Verschiedene Mitteilungen unseres Vorsitzenden, ein Gedicht unserer Barbara Janz sowie ein Schlußlied beendeten den offiziellen Teil unserer Veranstaltung.

Noch einige Stunden konnten wir dem Tanz und der Unterhaltung widmen, bevor wir den harmonisch und gemütlich verlaufenen Abend durch die Busfahrt nach Lübeck beschlossen.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Landwirt Martin Schwanebeck (Dawillen, Kreis Memel) 55 Jahre, nach längerem Leiden am 7. 8. 1955 im Kreiskrankenhaus zu Ratzeburg in Lüneburg.

Frau Martha Reincke, (Memel, Breitestr. 5) im Alter von 78 Jahren am 23. 7. 1955 in Burgstädt/Sa.

Wer sucht wen?

Ich suche Miks Mikoschies, geb. ungefähr 1909, aus Kischken, Kr. Heydekrug. Nachricht erbittet Marie Witösch, Wedel/Holst., Am Hexenberg 1.

Ich suche Max Podszus, geb. in Dittauen/Memelland. Max Podszus hat 12 Jahre in Königsberg gedient und wurde dann Staatsbeamter in Berlin. Wer kann mir seine jetzige Anschrift mitteilen? Meldungen an Frau Anna Strasdeit, (16) Frankfurt/Main, Kölner Str. 74.

Suche Frau Regine Weiß, geb. Jurgeneit geb. am 22. 2. 1862 in Waruß, Kreis Heydekrug, Memelland. Ist im Frühjahr 1945 bis Itzehoe, Schleswig-Holstein gekommen, von dort abgemeldet nach Scharbeutz, aber nicht eingetroffen. Wer weiß etwas über den Verbleib meiner Mutter, oder wer ist die letzte Zeit mit ihr zusammen gewesen? Nachricht erbittet Fr. Ida Richter, geb. Weiß, Hann.-Münden, Zimmerbreite 14.



Bremen: Die Generalversammlung der Memellandgruppe Bremen findet am Sonntag, dem 6. November 1955 um 16 Uhr im Café Schrick, Bremen Ostertorsteinweg 99 statt. Tagesordnung: 1. Bericht über Mannheim und Hamburg. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Neuwahl des Vorstandes. Anschließend soll ein Memellandfilm gezeigt werden und dann geht es zum gemütlichen Teil über. Der Vorstand bittet alle Landsleute um rege Beteiligung.

Bielefeld: Unser nächstes Heimattreffen findet nicht, wie vorgesehen im September, sondern am 8. Oktober statt. Wie immer im Schlachthofrestaurant. — Bitte um zahlreichen Besuch, denn es werden Überraschungen von unserem Ldsm. Freith (Ubbedissen) zu erwarten sein.

Düsseldorf: Nach längerer Unterbrechung veranstaltet die hiesige Memelgruppe am Sonntag, dem 30. Oktober 1955 um 18 Uhr im Lokal Vossen am Karlplatz ein Heimattreffen. Neben dem Bericht über das Bundestreffen und den Vertretertag in Mannheim soll das Programm so interessant wie möglich gestaltet werden. Im Anschluß musikalische Unterhaltung und Tanz. Die Landsleute aus Düsseldorf und Umgebung werden um recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung gebeten.

Duisburg: Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 30. Oktober 1955 ab 16 Uhr in Duisburg, Gaststätte Kettelerheim, Seitenstr. 17—19 statt. Alle ostpreussischen Landsleute der Memelkreise, die in Duisburg, Rheinhäusen, Moers, Walsum und Umgebung ansässig sind, werden hierzu herzlich eingeladen. Eine Änderung des Trefflokals wurde wegen einer Filmvorführung, die wir im Laufe des Nachmittags bringen wollen, notwendig. Mit den Filmen: Kuhrenfischer, Ostpreußen, Mensch und Scholle und Kopernikus wollen wir diesmal unsere Landsleute erfreuen. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Das neue Trefflokal ist mit den Straßenbahnlinien 2 und 3 (Haltestelle Marientor) oder 8 und 9 (Haltestelle Kremerstr.) zu erreichen.

Essen: Wir treffen uns alle am 9. Oktober in der „Dechenschänke“ Haltestelle Helenenstr. Essen-West um 16 Uhr. Ich bitte um pünktliches Er-



JACOBS KAFFEE



scheinen, da wir 2 Tonfilme aus der Heimat euch zeigen wollen. Dazu läuft ein Farbfilm, der besonders für die Frauen von Interesse sein wird. Außerdem wird über das sehr eindrucksvoll verlaufene Bundestreffen berichtet. Kommt recht zahlreich und bringt auch alle Abseitsstehenden mit.

Göttingen: Nächste Zusammenkunft am 9. Oktober um 15 Uhr in der Gaststätte Germania, Geismar-Landstraße. Der Leiter der Gruppe wird einen Bericht über Mannheim geben.

Hamburg: Wie schon einmal an dieser Stelle erwähnt, treffen sich die Memelländer am 16. Oktober 1955 in Hamburg im Winterhuder Fährhaus (U-Bahn, Hudwalkerstr. Straßenb. 18) bereits um 11 Uhr in Kreise getrennt in die dafür bezeichneten Räume. Wir weisen unsere Landsleute der Kreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pögegen, ganz besonders darauf hin, daß die Beratungen und Beschlüßfassungen über die Kreissatzungen und Wahlordnung für das ganze Bundesgebiet maßgebend sind. Wer irgend kommen kann soll bei solchen Aussprachen und Entscheidungen nicht

fehlen. Das Lokal ist schon ab 9 Uhr geöffnet. Um 14 Uhr dann die gemeinsame Heimatgedenkstunde. Es spricht der Vorsitzende der AdM Oberregierungsrat a. D. Richard Meyer. Anschließend gemütlicher Teil mit Tanz.

Kiel: Unsere nächste Zusammenkunft findet am 15. Oktober 1955 um 19 Uhr im Lichtsaal des Gewerkschaftshauses (Legienstraße) statt. Ldsm. Dr. Lindenau wird über das Treffen in Mannheim berichten und einen Vortrag aus der Geschichte unserer Heimat mit Lichtbildern halten. Anschließend wie üblich; geselliges Beisammensein mit Tanz.

Herbsttreffen der Memelländer des Ruhrgebietes

Wir weisen nochmals darauf hin, daß am **Allerheiligentag 1. 11. 1955** in **Bochum** unser Herbsttreffen der Memelländer des ganzen Ruhrgebietes stattfinden wird. Das Treffen soll ganztägig dauern im „Industrie-Hotel“ Bochum, **Herner Straße 53-55**, gegenüber dem Bergbaumuseum. Straßenbahnen 6, 8 und 18 bis Kortländer oder Präsident (5 Min. v. Ruhrschnell-

weg). Wir bitten **alle** Landsleute sich für diesen Tag zu rüsten, denn neben Spiel und Tanz, stehen wichtige heimatpolitische Fragen auf der Tagesordnung. Programm wird im nächsten MD veröffentlicht. Aus Anlaß dieses Treffens finden in den Gruppen im November keine Lokaltreffen statt. Darum kommt nach Bochum!

Der Bezirksvorstand der AdM.
Waschkies, G. Butkewitsch, Elert

Stuttgart: Liebe Landsleute! Unsere nächste Zusammenkunft findet am 8. 10. 55 in den Sanwaldstuben in Stuttgart, Silberburgstraße 157 um 19 Uhr statt. Da einige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb.), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., Konto-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

„Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.“
Plötzlich und unerwartet verstarb am 11. Sept. nach kurzer, schwerer Krankheit fern ihrer geliebten Heimat unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Margarete Schmeikal

geb. Samel

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

Kurt Schmeikal und Familie

Sanitz (Mecklenburg)

Walter Schmeikal u. Familie

Werdau i. Sa.

Käte Koch, geb. Schmeikal

und Familie, Heilbronn/N.

Herta Redweik, geb. Schmeikal

und Familie, Alsfeld/Oberh.

Alsfeld, September 1955

früher Memel, Am Wasserturm 6

Am 3. September entschlief im 69. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater. Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Ferdinand Günther

In stiller Trauer:

Johanne Günther

geb. Schipp

Kinder u. alle Angehörigen

Kiel, Fleethörn 69 früher Memel

Nach einem tragischen Geschick verstarb am 19. 7. 55 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel

Stabsfw. a. D.

Willy Loebarth

im 45. Lebensjahr

Er folgte seiner Mutter (1954) in die Ewigkeit

In stiller Trauer:

Gertie Loebarth

Fritz Loebarth und Familie

Alverdissen fr. Memel, Aschhof 1

Fern seines geliebten Memel, entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich am Sonntag, dem 4. September 1955, mein treusorgender Mann, unser lieber Vater

Hafenmeister a. D. (Memel)

Arno Proft

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer und

im Namen aller Angehörigen

Meta Proft geb. Quitschau

und Kinder

Hasenfeld/Eifel ü. Düren

Vertriebene Landsleute!

Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,- Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 238 N

NOTHEL+CO. Göttingen

Wir haben uns verlobt

Susanne Henneberg

Dr. Reinhard Lukat

1. Oktober 1955

Hannover, Hindenburgstraße 1 A

Göttingen, Rosdorferweg 13

früher Rookon, Krs. Memel

DANKSAGUNG

Da es mir unmöglich ist allen lieben Landsleuten persönlich zu danken, die mir zum Heimange meines unvergeßlichen Mannes ihre Teilnahme ausgedrückt haben, möchte ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Charlotte Werner

früher Memel/Mellneraggen.

Spottbillige Betten

Wegen Auflösung der Herstellerfirma seltenes Angebot. Gar.

Inlett, Gänsehalbdauen.

Nachnahme, Portofrei.

Unbedingtes Rückgaberecht!

Oberb. 130/200 6 Pfd. DM 67 statt 105

Oberb. 140/200 7 Pfd. DM 77 statt 115

Oberb. 160/200 8 Pfd. DM 87 statt 125

Kissen 80/80 2 Pfd. DM 18 statt 30

Dasselbe Oberb. jedoch mit 3-5 Pfd.

fr. Daune DM 79, 99, 119.

Frau Bantel, Schierbrok i. Oldb.

Jeder neue Leser
stärkt das
„MEMELER DAMPFBOOT“

Geschäfts- und Familienducksachen

liefert schnellstens

Buchdruckerei F. W. Siebert, Oldenburg

Cloppenburg Straße 105 — Telefon 4170

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschliffen

DM 9,30, 11,20 und 12,60

1/2 kg ungeschliffen

DM 5,25, 9,50 und 11,50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

SINGER

Über 100 Millionen Nähmaschinen sind unter dem Namen Singer in die Welt gegangen, und täglich erhöht sich diese Zahl. Die Erfahrung, welche dieser Leistung zugrunde liegt, kommt unseren Kunden zu Gute — auch Ihnen! Verlangen Sie kostenlos Prospekte von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt/M., Singerhaus 250



Hilfe gegen Rheuma

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen bringt unser 1000fach bewährtes, ärztlich empfohlenes Gesundheits-Bettuch.

Kein Textil

Die Vielen Anerkennungsschreiben bezeugen die vortreffliche Wirkung.

Verlangen Sie

kostenlose Aufklärungsschrift G.

H. JUNG

Boxberg / Baden

Hyg. Art. 3-fach gepr., 24 St. Silber 3,80, Gold 5,20, Edel 7,-, Je 1/2 Dts. z. Probe 4,20.
Badenhop, (23) Achim, Postfach 12/50

Lapins Erich

Agab 11 Karwendelstr. 109

5